

Das 6. Petersberger Forum

Auf dem schmalen Grat der Angst

Bonn, Juni 2007 - Haben Sie keine Sorge. Dieser Beitrag wird Sie nicht in Angst versetzen. Im Gegenteil: Eine intensive Auseinandersetzung mit Angst nimmt ihr den Schrecken. Es kann sich also lohnen, die Angst zu thematisieren.

Intensiv geschah dies nun einen Tag lang auf dem Petersberg. Im Rahmen des 6. Petersberger Forums hatte der Verlag für die Deutsche Wirtschaft 500 Gäste und mehrere hochkarätige Referenten, unter ihnen den früheren Bundesaußenminister Joschka Fischer eingeladen, Gefahren und Chancen der Angst auszuloten. Welche Bedeutung Angst heute hat, machte schon die Begrüßung durch Verlagsvorstand Helmut Graf deutlich.

Nach den von ihm zitierten Studien hat inzwischen jeder zweite Bundesbürger Angst vor der Zukunft. Besonders die 40- bis 59jährigen leiden unter ihr. Bis zu fünf Millionen Deutsche erleben Panikattacken und haben deswegen bereits einen Arzt aufgesucht. Doch Angst ist auch Schutz und Ansporn, wie Helmut Graf deutlich machte: "Gesunde Angst weckt unsere Aufmerksamkeit und Anspannung. Unsere Sinne werden geschärft."

Das Kino als Bühne der Angst

In Spannung versetzen will uns auch das Kino. Für die Züricher Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen ist das Kino die moderne Bühne zur Erprobung extremer Gefühle. "Im Film werden wir der Angst ausgesetzt. Aber: Auf der Bühne und im Kinofilm stirbt der andere und nicht ich."

In dieser Distanz können die greifbaren Gestalten und Geschichten der Kinohelden dem Abarbeiten eigener Gefühle dienen. Im Kino können wir uns extremer Angst aussetzen, wird doch meist "am Ende des Films die Furcht in Gestalt des Bösen erschlagen". Mit der Verwandlung der Angst in ein Happy End erfahren wir als Kinobesucher dann schließlich den Lohn für die durchlebte Angst.

"Die Sucht wird ins Gehirn gebügelt"

Keineswegs freiwillig ist die Angst deutscher Schülerinnen und Schüler vor der Schule. Nach aktuellen Studien leiden 40 Prozent der Kinder darunter. Für den in Göttingen lehrenden Neurobiologen und Stressforscher Gerald Hüther ist das ein unerträglich hoher Wert. Bedeutet er doch nach seinen Erkenntnissen, dass viel zu viele Schüler die schulischen Anforderungen als unkontrollierbare seelische Belastung erleben. Im Gehirn führt zu viel Angst zu Übererregung und damit dazu, dass besonders die komplexen Bereiche unseres Hirns "außer Betrieb gesetzt werden".

In der Folge übernehmen die Impulse unserer ältesten Gehirnregionen die Kontrolle: Auswege aus der Situation scheinen dann nur noch Angriff, Flucht oder Erstarrung zu bieten. Nach den Forschungen von Hüther wird die menschliche Entwicklung von zwei Bedürfnissen besonders geprägt: Dem nach Bindung und dem über uns hinaus

zu wachsen, und zu zeigen, was wir können. Werden diese Bedürfnisse frustriert, entsteht ein negativer Kreislauf.

Da sich diese Prozesse auch chemisch im Gehirn widerspiegeln, werden falsche Bewältigungsstrategien schnell zur Abhängigkeit "gebahnt". Sie werden durch Wiederholung regelrecht "ins Hirn eingebügelt". Für Hüther ist dieser Prozess jedoch nicht unumkehrbar, das Gefühl gewollt und gefördert zu werden, kann einen positiven "Flow" in Gang setzen. Selbst für uns Erwachsene gilt: "Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu leben".

Joschka Fischer und die Angst in der Politik

Für Joschka Fischer "bedeutet Politik, Entscheidungen zu treffen. Und zu Entscheidungen und damit zum Politikerleben gehören Emotionen dazu. Angst ist dabei ein Teil unserer emotionalen Grundausstattung." Angst war also im politischen Alltag des früheren Bundesministers des Auswärtigen nicht unbekannt. Aber: "Niederlagen haben mir keine Angst gemacht. Sie können ein Segen sein. Auch der Visa-Untersuchungsausschuss nicht, da war ich nervös. Angst haben mir nur die wirklich existenziellen Entscheidungen gemacht. Entscheidungen sind immer in die Zukunft gerichtet. Erst später erweist sich, ob sie richtig waren."

Fischer nennt da als Schlüsselsituation die Entscheidung zum Einsatz im Kosovo, die ihm in seiner Laufbahn die meisten Ängste bereitete. Für Fischer bewegt sich der Umgang mit Angst auf einem schmalen Grat. Die Extreme bilden eine Politik, die Gefahren vernachlässigt und eine Politik, die Ängste schürt, wie es in Deutschland unter dem Nationalsozialismus der Fall war. Also Verharmlosung und Instrumentalisierung. Die richtige Antwort auf Angst bestand und besteht für Fischer darin, sie in weitsichtiges, planvolles Handeln umzusetzen.

Anders ausgedrückt: "Vorsicht ja – Ängstlichkeit nein!" Mit einem profunden Überblick über die aktuelle weltpolitische Lage besonders in den Nachbarregionen Europas stellte Fischer die Ängste des Auditoriums auf die Probe. Die von ihm skizzierte Destabilisierung im Nahen und Mittleren Osten und das Krisenpotenzial in und mit Russland waren in der Tat Angst einflößend. Aber Fischer hielt mit einem leidenschaftlichen Appell für ein Engagement für ein starkes Europa dagegen: "Wir Europäer haben Erfahrungen mit friedlichen Regimewechseln. Und ein starkes Europa wird in den USA und Russland wahrgenommen."

Zum sechsten Mal Sonne über dem Petersberg

Was lässt sich nach hochkarätigen und fesselnden Vorträgen noch in einem Schlusswort sagen? Vorstand Helmut Graf löste diese Aufgabe mit humorvollen Worten über die Angst des Redners vor dem Schlusswort. Mit dem sechsten Forum zu "Angst" hat der Verlag für die Deutsche Wirtschaft einen neuen Höhepunkt dieser Veranstaltungsreihe organisiert. Wie zur Bestätigung schien auch bei diesem sechsten Mal die Sonne über Bonn und dem Petersberg.

Weitere Informationen:

Gabriele Holly, Leiterin Unternehmenskommunikation, Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Theodor-Heuss-Straße 2-4, 53177 Bonn, Tel. 0228 8205 7280, Fax 0228 8205 5288, Email: gh@vnr.de